

Eva und Adam auf dem Frauenrundgang

Autor(en): **Johner Bärtschi, Eva**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **65 (1994)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EVA UND ADAM AUF DEM FRAUENRUNDGANG

Von Eva Johner Bärtschi

Für Mittwoch, den 4. Mai 1994, nachmittags, als Alternativprogramm zur Delegiertenversammlung des Heimverbandes Schweiz, hatten Eva und Adam einen Frauenstadtrundgang organisiert. Die etwa dreissig Personen, mehrheitlich Frauen, aufgeteilt in zwei Gruppen, wurden in einem zweistündigen Parcours mit zwölf Stätten weiblichen Wirkens, Lebens und Leidens in der Stadt Bern konfrontiert. Auch Eva und Adam waren in je einer Gruppe mit von der Partie. Am späten Nachmittag traf ich die beiden, leicht verregnet, in der Bierquelle des Casinos und war, am Nebentisch sitzend, unfreiwillige ZuhörerIn des nachfolgenden Gesprächs...

Eva, etwas aufmüpfig: «Und, was meinst du jetzt dazu?»

Adam: «Ich bin geschockt. Ein total düsteres Bild des Frauendaseins durch die Jahrhunderte hindurch wurde uns da präsentiert. Das kann doch unmöglich die ganze Wahrheit sein!»

Eva: «Willst du denn die Tatsachen leugnen? Dass beispielsweise 1761 im Staate Bern die Geschlechtsvormundschaft für Frauen eingeführt wurde, dass 1912 bei der Ausarbeitung des neuen Zivilgesetzbuches keine Juristin in der Expertenkommission vertreten war, dass 1833 den Berner Frauen auf Gemeindeebene das Stimmrecht weggenommen und erst 1968 wieder zurückgegeben wurde, dass Schweizer Frauen überhaupt erst 1971 das allgemeine Stimm- und Wahlrecht erhielten? Willst du etwa bestreiten, dass in der «Spysi», der städti-

schen Armenküche, auf der Ebene des Vorstandes nur Männer figurierten, während die eigentliche Arbeit ausschliesslich von Frauen geleistet wurde, dass Frauenarbeit im Bereich des Haushalts nie als Arbeit anerkannt wurde, dass praktisch erst in unserem Jahrhundert Frauen zum Hochschulstudium zugelassen wurden, dass sich viele, besonders alleinstehende Frauen mit Kindern mangels Krippenplätzen immer wieder der Doppelbelastung von Hausfrau/Mutter und Erwerbstätige ausgesetzt sehen...»

Adam: «Ich gebe ja zu, dass mich diese Tatsachen erschüttert haben – fast musste man sich schämen, ein Mann zu sein. Aber das ist doch alles Vergangenheit. Schliesslich haben auch Männer gelitten...»

Eva: «Meinetwegen! Aber dass dies Vergangenheit sein soll, das möchte ich doch schwer bestreiten. Wie steht es beispielsweise mit der Verwirklichung des Prinzips ‚Gleicher Lohn für gleiche Arbeit‘? Eine andere Frage: Weshalb fühlen sich Frauen im öffentlichen Raum heute unsicherer denn je? Zum Beispiel nachts auf der Nydeggtreppe oder in der verwinkelten, abends menschenleeren Kaiserhauspassage? Wurde hier bei der Planung auf die Bedürfnisse der Frauen Rücksicht genommen? Es ist keine Einbildung: viele Frauen fühlen sich auch heute in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt.»

Adam: «Trotzdem: Ich empfand die zwölf Stationen als Rundumschlag gegen alle Männer. Nicht jeder Mann ist

das Raubtier, wie man es uns auf diesem Rundgang weismachen wollte (Eva protestiert). Du wirst doch zugeben müssen, dass sich heute manches geändert hat: Frauen bilden die Mehrheit in der städtischen Exekutive, im Gemeinderat von Bern. Zum grossen Teil wurden sie von uns Männern gewählt. Und auch in der bernischen Geschichte spielten gewisse Frauen eine hervorragende Rolle: Anna Seiler, Julie Bondeli, Helene von Müllinen...»

Eva: «Aber schau dich doch nur mal in diesem Raum um: die Geschichte Berns an den Wänden, von Männern geschrieben! Wer hängt denn da? Albrecht von Haller, Niklaus Manuel, Theodor Kocher...»

Adam: «Wir leben heute, und ich meine, wir sollten versuchen, einseitige Schuldzuweisungen zu vermeiden. Und überhaupt: die Humorlosigkeit, mit welcher uns diese Bilder bernischer Vergangenheit vor Augen geführt wurden, macht mir Mühe. Versöhnlichere Töne müssten dieses zugegebenermassen düstere Gemälde etwas aufhellen.»

Eva: «Ja, da bin ich ganz mit dir einverstanden. Humor scheint wirklich noch nicht frauliche (oder bernische?) Stärke zu sein! Aber: wo weibliches Selbstbewusstsein wachsen kann, werden auch Humor und Selbstironie zunehmen. Und trotz der verhängnisvollen Apfelgeschichte im Paradies mit den bekannten Folgen könnte dann ein wirklich partnerschaftliches Miteinander entstehen...»



Frauliche Wirkungsstätte: das alte Waschhaus in der Matte, der Brunnen dazu, Begegnungs- und Arbeitsorte für Frauen.

Fotos Eva Johner Bärtschi